

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Banat

Geschäftleitung und Verwaltung: Probertsowa ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühreng entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 48

Celje, Sonntag, den 16. Juni 1935

60. Jahrgang

Görings Dank an Jugoslawien

Veröffentlicht durch die amtliche Agentur „Avala“

Die Agentur „Avala“ veröffentlicht folgende vom Ministerpräsidenten General Göring über die Eindrücke von seinem Urlaubsaufenthalt in Dalmatien gegebene Erklärung:

„Während meines Aufenthaltes in Dubrovnik und auf meinen Fahrten an der dalmatinischen Küste sowie nach Cetinje sind mir immer wieder aufs neue von der Bevölkerung Kundgebungen aufrichtiger Sympathie dargebracht worden. Diese Sympathie galt nicht nur mir und meinen Begleitern, sondern vor allem Deutschland und seinem großen Führer.

Ich danke hiermit der gesamten Bevölkerung von Dubrovnik und Umgebung aufrichtig für alle die Zeichen herzlicher Anteilnahme und die dadurch bewiesene Gastfreundschaft. Mir und meinen Begleitern werden diese Tage stets in wunderbarer Erinnerung sein. Unvergessliche Eindrücke vom jugoslawischen Volke und Lande sind uns geblieben.

Überall konnte ich die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen feststellen, die zwischen unseren tapferen und ehrlichen Völkern herrschen. Für meine deutschen Landsleute aber wird es in Zukunft eine Freude sein, in ein Land zu reisen, das so bewegt ist von offener Sympathie für das neue Deutschland. Voll Dankbarkeit ging ich aus diesem schönen Lande, erfüllt von den besten Wünschen für die Zukunft Jugoslawiens.“

Tod statt Brot

Eine himmelschreiende Barbarei

Vor wenigen Tagen ist der deutschstämmige Bauer Michael Röhrich aus dem Dorfe Strahburg in Sowjetrußland durch Erschießen hingerichtet worden. Mit ihm sollen vier weitere deutschstämmige Bauern erschossen worden sein.

Was hat Röhrich, Vater von sieben Kindern, verbrochen? Er hat in seiner Hungersnot nach Deutschland Bittbriefe geschrieben und von dort auf dem sowjetamtlichen Torgin-Weg Geldüberweisungen erhalten. Von Röhrich und den anderen vier Bauern liegen mit ungelanter Hand geschriebene Briefe vor, die von schwerster persönlicher Not zeugen, aber keine Kritik über die tatsächlichen Zustände in Sowjetrußland enthalten. Die Sowjetbehörden aber sagen, es seien lügenhafte Bittbriefe an faschistische Organisationen im Auslande gewesen...

Es erübrigt sich jedes weitere Wort über die Entsetzlichkeit dieser Justizmorde. Hier wurden deutsche Menschen, die dem ehemaligen Rußland ebenso loyal dienten, wie die Deutschen in anderen Ländern, dem Henker ausgeliefert, weil sie in ihrer materiellen Not für ihre hungernden Familien Brot erbettelten, das ihnen das kommunistische Rußland nicht bieten konnte. Es steht in der Justiz der europäischen Länder, wenn Sowjetrußland überhaupt dazu gerechnet werden kann, einzig da, daß Menschen, die die Nächstenliebe von Artgenossen erbitten, deshalb dem Henker überantwortet werden.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Fall: „Es ist natürlich bitter und erfordert eine große Ueberwindung, wenn von Landsleuten aus Sowjetrußland kommende Briefe unbeantwortet bleiben oder die darin zum Ausdruck gebrachten flehentlichen Bitten abgelehnt werden müssen. Die Absender solcher Briefe befinden sich im Zustand der Verzweiflung, wenn ihren Familien und besonders den Kindern nicht mehr genügend Nahrung gegeben werden kann. Das Infame ist, daß anfangs von der Sowjetregierung Lebensmittel- und Geld-

Durchbruch zur Volksgemeinschaft

Rund um das Sudetendeutschtum

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ hatte Recht, ihre erste Betrachtung über das Wahlergebnis mit den Worten zu überschreiben: „Wir werden ein Volk!“

An einer dem Leser wenig auffallenden Stelle der sudetendeutschen „Reichenberger Zeitung“ lasen wir, daß auch die Bezirksbehörde für den Reichenberger Bezirk die Beflaggung der Häuser sowie das Ansammeln auf Straßen und Plätzen verboten hatte und zwar für die Zeit vom 25. bis 31. Mai. Warum gerade für diese Zeit? Am 26. Mai war in der Tschechoslowakei der zweite Wahlsonntag, und nach dem unerhörten, in der Geschichte des Sudetendeutschums einzig dastehenden Wahlsieg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins am 19. Mai und nach den Freudeausbrüchen der sudetendeutschen Bevölkerung ob dieses großen Erfolges während der nachfolgenden Tage hielten sich die Behörden verpflichtet, derartigen Befundungen die Zügel anzulegen. Es ist nur gut, daß nicht auch die innere Freude und Begeisterung der Sudetendeutschen behördlich verboten werden kann!

Die Vereinigung von drei Vierteln aller sudetendeutschen Stimmen in einer Partei bedeutet praktisch die Einigung des Sudetendeutschums und nicht, wie die „Prager Presse“, das Organ des Außenministers Beneš, zu schreiben sich erlaubte, eine weitere Zersplitterung der Kräfte der deutschen Minderheit und eine Verzettelung der schöpferischen Möglichkeiten einer positiven Zusammenarbeit.

Zugleich mit den Vertretern der neuen Partei ist eine jüngere Generation in die Führung nachgerückt. Eine Prager Zeitung teilt von 23 im ersten Strutinium gewählten Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei das Lebensalter mit: Der älteste dieser 23 steht im 42., der jüngste im 30. Lebensjahr, das Durchschnittsalter ist 35. Es handelt sich also in der Hauptsache um Vertreter der Kriegs- und ersten Nachkriegsgeneration. In sozialer Hinsicht ist festzustellen, daß diese Abgeordneten alle Stände des schaffenden Volkes vertreten, Unternehmer und Angestellte, Kopf- und Handarbeiter, Stadt- und Landbewohner. Selbst wenn man die Lehrer mit zu den Akademikern zählt, finden sich unter 24 Abgeordneten 7 Akademiker. So zeigt sich auch hierin, daß die deutsche Volksgemeinschaft der Sudetenländer tatsächlich im Werden ist, getreu dem Ziel, das Konrad Henlein erstrebt: „Unser höchstes Ziel muß sein, die innere Einheit unseres Stammes zu erstreben. Die innere Uneinheitlichkeit, die innere Zersplitterung und dadurch unsere Kraftlosigkeit zu bekämpfen: das ist die Hauptaufgabe der Gegenwart.“

Allen tschechischen Kreisen aber, die immer wieder gegen Henlein und seine Bewegung den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit erheben, sei das Wort Henleins in Erinnerung gebracht: „Das deutsche Volk war in seiner ganzen Geschichte immer nur staatsaufbauend und staatstragend, niemals aber war es staatssprengend und -zerlegend, und auch wir haben nicht die Absicht, diese deutsche Eigenart aufzugeben.“

sendungen erlaubt waren. Seit einigen Monaten ist es aber anders geworden. Nicht nur den Empfängern der Liebesgaben, sondern auch den Bittbriefschreibern drohen schwere Freiheitsstrafen oder gar die Todesstrafe.

Für die Lage in Oesterreich gilt das Wort des großen Staatsphilosophen Thomas von Aquino: „Nichts hat Bestand, was dem Willen des Volkes widerspricht!“

Schwarzes Gewölk

Die Sathmarer Schwaben sind eine Entdeckung der Nachkriegszeit. Um das Ende des 18. Jahrhunderts auf den Gütern der ungarischen Magnatenfamilie Karolhi bei Sathmar, dem heutigen nordwestlichen Teile Rumäniens, angesiedelt, verfielen diese Schwaben so rasch der Magyarisierung, daß das Vorkriegsdeutschland sie vergessen zu können glaubte. Als dann der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie ein gewaltiges Aufblühen des Volksbewußtseins bei dem gesamten Schwabentum des Südostens brachte, fanden sich in Sathmar einige Männer, die sich ihr Deutschtum noch bewahrt hatten und die sich die Zurückführung dieser irregeleiteten Volksgenossen zu ihrem Muttervolke zur Aufgabe setzten. Die Führung dieser Männer übernahm Dr. Fritz von Winterhofen aus Carei, der auch heute noch der deutschen Volksgemeinschaft vorsteht und ihr geistiger Führer ist.

Das Ziel zu erreichen, das sich Winterhofen und sein Kreis gesetzt hatten, war nicht leicht. Während bei den Banater Schwaben zum Beispiel nur die geistige Oberschicht magyarisiert, aber der Kern des Volkes, das Bauerntum, innerlich gut deutsch geblieben war, so daß das Zurückfinden zum Deutschtum leichter erfolgen konnte, war die Lage in Sathmar viel schwieriger. Hier konnten um das Jahr 1920 nur noch die ganz alten Leute deutsch sprechen. Die anderen beherrschten nur die ungarische Sprache, obwohl sie trotzdem in Sitten und Gebräuchen auch in ihrem innerlichen Fühlen noch deutsch geblieben waren. Der Appell Winterhofens fand aus diesem Grunde auch überall Anklang und löste allorts den Wunsch aus, Deutsch zu lernen und zum Deutschtum zurückzukehren. Gefördert wurde dieses Wollen durch den Zusammenbruch Ungarns, der das Magyarentum plötzlich des magischen Glanzes, mit dem es sich zu allen Zeiten zum Schaden des für eine derartige Propaganda sehr empfindlichen Deutschums zu umgeben gewußt hatte, entkleidete. Die Zukunft war also für die deutsche Volksgruppe in Sathmar, trotz der dunklen Gegenwart, nicht trostlos, und die deutschbewußten Männer um Winterhofen konnten mit der Hoffnung ans Werk gehen, innerhalb eines Menschenalters vielleicht die Sathmarer Schwaben dem Deutschtum zurückzugewinnen.

Folgerichtig begann man zunächst mit der Errichtung deutscher Schulen, um den Nachwuchs im deutschen Sinne erziehen zu können. Bei diesem Streben wurde Winterhofen vom rumänischen Staate gefördert und unterstützt, da dieser selbst ein großes Interesse daran hatte, so nahe der ungarischen Grenze der magyarischen Irredenta den Boden durch Rückendeutschung der Sathmarer Schwaben zu entziehen. In kurzer Zeit hätte ein blühendes deutsches Schulwesen entstehen können, wenn die katholische Geistlichkeit sich nicht dem Beginnen Winterhofens mit allen Mitteln entgegengestellt hätte! Wie der Großwardeiner Bischof Fiedler (!), stammt der größte Teil dieser Geistlichkeit von Sathmarer Schwaben ab, ist aber während des Studiums vollkommen magyarisiert worden. Anstatt dem Wunsche

zur Rückkehr der Kirchentinder zum Deutschtum Rechnung zu tragen, stemmte sich die Geistlichkeit mit aller Gewalt gegen die Rückendeutschung und hat ihren Widerstand, der mit den äußersten Mitteln aufrecht erhalten wird, bis heute nicht aufgegeben.

Eine Stütze findet die Geistlichkeit in einem Paragraphen des rumänischen Schulgesetzes, der besagt, daß konfessionelle und private Schulen die Muttersprache der Mehrzahl der Schüler zur Unterrichtssprache haben müssen, andernfalls in der Staatsprache, also in der rumänischen, unterrichtet werden muß. Nun gab es in Sathmar bis vor einigen Jahren fast nur konfessionelle Schulen mit magyarischer Unterrichtssprache. Auf Grund des oben erwähnten Schulgesetzes verlangt nun der größere Teil der Sathmarer Schwaben, daß in diesen Schulen deutsch unterrichtet werden solle, da zwar die Eltern die deutsche Sprache nicht beherrschten, sich aber als Deutsche fühlten und ihre Kinder in deutscher Sprache unterrichten lassen wollten. Die Geistlichkeit stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß infolge der Fehler vergangener Zeiten

die Eltern der schulpflichtigen Kinder tatsächlich nur Magyarisch sprechen können, erklärte demgemäß die magyarische Sprache als die Muttersprache der Kinder und forderte den Unterricht in dieser Sprache, oder aber — dem Gesetze gemäß (!) — in der rumänischen Staatsprache. Der Verrat der katholischen Geistlichkeit an dem deutschen Volke erreicht damit einen Höhepunkt. Ihr Haß gegen alles, was deutsch ist, ging soweit, daß sie lieber eine Romanisierung, als eine Rückendeutschung der Sathmarer Schwaben vor sich gehen lassen wollten.

Glücklicherweise hat der rumänische Staat dem Verlangen der Geistlichkeit nicht nachgegeben und entschieden, daß dem Verlangen der Eltern entsprechend deutsch zu unterrichten ist, sodaß diese Frage wenigstens grundsätzlich geklärt ist. Praktisch hat sich aber die Entscheidung der Regierung noch nicht ausgewirkt. Die Geistlichkeit übt passiven Widerstand und der Staat hat nur an wenigen Orten durchgegriffen und Ordnung geschaffen. In anderen Orten aber geht der Kampf weiter und wird von der Geistlichkeit mit noch größerer Zähigkeit geführt.

Eine grundsätzliche Antwort

Der „Bečernit“ vom 6. d. M. bringt einen Leitartikel, in dem er die Tätigkeit des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes tabelt und dabei von der angeblichen Gründung der Ortsgruppe Ubuljana ausgeht, die, nebenbei bemerkt, schon seit vier Jahren besteht. Er sagt, daß der Kulturbund zwar keine lauten Kundgebungen durchführe, dafür aber umso eifriger unterirdisch arbeite. Weiter behauptet er, daß der Kulturbund viele Mitglieder zähle, die eigentlich ethnatisierte Slowenen seien, deren Kinder wieder zu ihrer Nation zurückgeführt werden müßten. Solchen Leuten spricht er das Recht ab, einer deutschen Organisation anzugehören. Weiter wird gesagt, daß die Kinder vieler Leute, die sich bei der Volkszählung als Slowenen bekannt hätten, trotzdem Deutsche seien und daß junge Eltern, die schon durch die Schulen des jugoslawischen Staates gegangen sind, ihre Kinder rein deutsch erziehen, so daß diese beim Eintritt in die Schule die slowenische Sprache überhaupt nicht beherrschen. Zum Schluß wird noch das Verlangen ausgesprochen, daß nur solche Deutsche Mitglieder des Kulturbundes sein dürften, die im Sinne seiner Ausführungen wirklich echte Deutsche sind.

Demgegenüber wollen wir unseren Standpunkt feststellen. Der Kulturbund arbeitet niemals unterirdisch, sondern immer und überall im Sinne der Gesetze und seiner Statuten im vollen Lichte der Öffentlichkeit. Der „Bečernit“ kann mit Beruhigung zur Kenntnis nehmen, daß die verschiedenen Behörden sich über die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen überall bis in alle Einzelheiten unterrichten und diese genau verfolgen. Zum Vorwurfe, daß Slowenen Mitglieder des Kulturbundes seien und daß wir slowenische Kinder aufnehmen und in deutschem Geiste erziehen, stellen wir fest, daß auch wir die Aufnahme von Slowenen und die Heranziehung von slowenischen Kindern grundsätzlich und entschieden ablehnen und es auch durch die Tat beweisen. Wir lehnen es entschieden ab, etwa zu germanisieren, wir werden nur solche Mitglieder und arbeiten nur mit solchen, die sich freimütig zum deutschen Volke bekennen. Wir verlangen von allen, die zu uns kommen oder die ihre Kinder uns anvertrauen wollen, eine schriftliche Bestätigung, daß sie Deutsche sind und im Familienkreise die deutsche Sprache gebrauchen; wir verlangen dies sogar von Leuten, die uns um Unterstützung bitten, um ja nicht den Anschein zu erwecken, als ob wir Leute durch Unterstützungen fördern wollten. Wir gehen sogar so weit, daß wir in Fällen, wo uns die Angaben verdächtig erscheinen, um ganz sicher zu gehen, nähere Erkundigungen über die betreffenden Personen einziehen. Wir tun also alles, was in unserer Macht steht, um wirklich nur Deutsche in unseren Reihen zu haben. Wir verwerfen aber den Standpunkt, daß jene Deutschen, die einmal einen slowenischen Vorfahren gehabt haben oder vielleicht einen slowenisch klingenden Namen tragen und dergl., keine Deutschen, sondern Slowenen sein müssen. Diesen Standpunkt, der so weit geht, daß man deutschen Kindern den Eintritt in die deutschen Schulen verweigert, weil irgend eine Großmutter oder Urgroßmutter vor ihrer Verheiratung einen slowenischen Namen ge-

tragen hat, können wir keinesfalls billigen. Jeder, der sich auch nur oberflächlich mit der Geschichte der nationalen Verhältnisse hier bei uns befaßt hat, weiß, daß nicht nur viele Slowenen im Lauf der Jahre und Jahrhunderte durch die verschiedensten Einflüsse germanisiert, sondern daß auch ungezählte Deutsche slowenisiert wurden. Wir könnten viele Namen von (sogar führenden!) Slowenen anführen, die noch heute vollkommen deutsch sind oder aber sichtlich slowenisiert worden sind. Wir könnten auch darauf hinweisen, daß zwei der hervorragendsten Führer der Slowenen von Großvätern abstammen, die erst in den letzten Jahrzehnten aus Süddeutschland hierher eingewandert sind. Daß dann die Söhne dieser Einwanderer Sloweninnen heirateten, die ihre Kinder im slowenischen Geiste erzogen, hatte zur Folge, daß sich diese nun als Slowenen fühlen und wirklich Slowenen sind.

Uns ist es niemals eingefallen, solche Männer als Renegaten zu bezeichnen; sie sind eben das, wozu sie erzogen worden sind, nämlich Slowenen. Ebenso hat man aber auch uns das Recht zuzugestehen, daß sich Menschen, die deutsch erzogen wurden und sich als Deutsche bekennen, auch als solche anerkannt werden. Das Recht, daß unsere Volksgenossen, die sich selbst als Deutsche bekennen, auch einer deutschen Organisation angehören dürfen, nehmen wir für uns in Anspruch und werden es immer tun. Wir lehnen uns dagegen auf, daß man einem freien Staatsbürger die Volkszugehörigkeit vorschreibt. Wir bestehen vielmehr darauf, daß jeder Staatsbürger das Recht hat, sich zu jener Nation bekennen zu dürfen, zu der er sich zugehörig fühlt, und daß man dies auch anerkenne. Man kann übrigens vollkommen davon überzeugt sein, daß hier in Jugoslawien wohl kein Slowene sich als Deutscher bekennen wird, weil ihm daraus ja doch nur Nachteile erwachsen! Mit dem Hinweis auf die Volkszählung bleibe man uns fern. Wir kennen Fälle genug, daß Leute, welche die slowenische Sprache überhaupt nicht beherrschen und rein deutsche Namen tragen, bei irgend einer Gelegenheit zu ihrem Erstaunen erfahren mußten, daß sie in den Volkszählungslisten als Slowenen aufscheinen.

Noch einen Vorwurf des „Bečernit“ wollen wir aufnehmen. Er behauptet nämlich, daß wir unsere Jugend in „chauvinistischem Geiste“ erziehen. Dies weisen wir schärfstens zurück. Solch eine Erziehung mag wohl von anderer Seite betrieben werden, niemals aber von uns Deutschen. Der Geist, in dem wir unsere Jugend erziehen, ist der: Jeder Mensch, der sich zu seinem Volke bekennt, ist zu schätzen und zu achten, ob er nun ein Slowene ist oder ein Deutscher. Dies ist der Geist, den wir unserer Jugend lehren. Es wäre gut, wenn überall in diesem Geiste gearbeitet würde, es wäre dann vieles besser!

Verständigung mit Deutschland

Der englische Thronfolger hielt dieser Tage in London eine Rede, die einen deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung enthielt und daher größte Beachtung verdient.

Feurige Zungen und taube Ohren

Am Pfingstmontag weilte Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Generalsekretär Oberst Adam in Wien (Östirrol). Infolge Heiserkeit Dr. Schuschniggs hielt Oberst Adam die Hauptrede. Im Verlauf derselben verstieg er sich zu folgender Behauptung:

„Ich habe oft an meine Mitbürger und an die Weltöffentlichkeit die Frage gerichtet, welches deutsche Interesse denn durch den österreichischen Kurs verletzt wird. Die Antwort auf diese Frage ist bis heute ausgeblieben und sie wird für ewig ausbleiben, weil es keine Antwort auf diese Frage gibt.“

Unzählige seiner Mitbürger sitzen heute in Gefängnissen und in Konzentrationslagern, weil sie sich erdreistet haben, auf diese Frage eine Antwort zu geben. Jener überwiegende Teil der Weltöffentlichkeit, der unter dem Einfluß von Mächten steht, die Deutschland feindlich gesinnt sind, hat es klarer Weise unterlassen, eine Polemik gegen den österreichischen Kurs hinsichtlich der Gefährdung gesamtdeutscher Interessen zu eröffnen. Der deutsche Teil der Weltöffentlichkeit aber hat sich dauernd und deutlich genug über den österreichischen Verrat am Deutschtum vernehmen lassen. Oberst Adam hat es überhört und übersehen. Eine flüchtige Wiederholung solcher Einwendungen dürfte hier am Platze sein:

1.) Die den verschiedenen Dynastien in der Geschichte Deutschlands so trefflich gelungene Zerreißung und Zersplitterung deutschen Gebietes findet durch das heutige Regime ihre (womöglich gesteigerte) Wiederholung.

2.) Das Regime nützt im Verein mit Kirchenpolitikern und der jüdischen Finanz die Feindseligkeit gegen das neue Deutschland in Europa dazu aus, die volksbewußten Österreicher zu knebeln und zu entrechten.

3.) Die österreichische (lies: jüdische) Presse durfte hemmungslos zum Vorbeugungskrieg gegen Deutschland hegen.

4.) Die Religiosität der Mehrzahl der Österreicher wird mißbraucht, um den Glauben gegen das Volksbewußtsein auszuspielen.

5.) Man will dem kleinen Oesterreich, um es auf ewig von Deutschland zu trennen, das große Erzhaus Habsburg auflasten.

6.) Man stellt die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland so dar, als bedeute dies, Oesterreich würde eine Provinz Berlins werden, und läßt dabei das Land zu einer lateinischen Kolonie herabsinken.

7.) Man begeht ein Verbrechen an der österreichischen Jugend. Man schließt sie vom gesamtdeutschen Erleben aus. Hamburg darf für sie nicht das Tor in die Welt sein. Ihre Phantasie darf nicht in stolzer Freude dem Flug des „Zeppelin“ folgen. Aus ihr sollen nur Ministranten und Denunzianten hervorgehen.

Diese Auslese dürfte genügen, um als Teilantwort auf die den Gegenstand bildende Frage bestehen zu können.

Wann wird sich jene Eva finden, die Herrn Adam den Apfel vom Baume der österreichischen Erkenntnis reichen wird?

Wipl

Zerlegungstätigkeit in Oesterreichs Heer

Das „Linzer Volksblatt“, das im allgemeinen über gute Informationen verfügt, weiß an leitender Stelle über kommunistische Wühlarbeit im österreichischen Bundesheer zu berichten. Da die Kommunisten (mit Recht!) annehmen, daß die meisten Heeresangehörigen mit der Einrichtung des Schutzbundes und der Wehroverbände unzufrieden sind, so solle durch Schürung dieser Unzufriedenheit die Stimmung gegen die jetzige Regierung verschärft werden. Ebenso seien die monarchistischen Tendenzen der klerikalen Regierungsmitglieder beim Heer unbeliebt und deshalb zur Unterwühlung der Disziplin gut zu gebrauchen. Quo vadis, Austria?

Regierungsänderung in Bulgarien?

In politischen Kreisen spricht man in den letzten Tagen neuerlich von einer bevorstehenden Regierungsänderung. Als Kandidaten für den Posten des Ministerpräsidenten werden der gegenwärtige Außenminister Kjossewanow und der gegenwärtige Innenminister General Rastko Atanasjow genannt.

Volkwerdung durch das deutsche Lied

Streifzug durch ein Sängerfest

Von unserem nach Novisad entsandten Sonderberichterstatter

Das erste deutsche Bundeslängerfest in Novi Sad war für jeden Teilnehmer, ob er nun Sängler ist oder nicht, ein Erlebnis. Die Meinungen dieser beiden Gruppen von Teilnehmern dürften diesmal nicht weit auseinandergehen. Es war nicht das künstlerische Erlebnis, das im Vordergrund steht, noch weniger das rein organisatorische des Festes. Gewiß, das Requiem, vom künstlerischen Standpunkt betrachtet, stellte eine Prachtleistung dar, für die Peter Freund mit seinen Sängern besonderen Dank verdient; gewiß bedeuteten auch die Konzerte Höhepunkte und gewiß hinterließ bei jedem die Rundgebung tiefe Eindrücke, trotzdem sie noch eindrucksvoller hätte gestaltet werden können. Das nachhaltigste Erlebnis war aber wohl ein anderes: Das völlige!

Zum ersten Mal seit der Wende des deutschen Denkens traten aus allen Teilen des Landes Vertreter unserer Volksgruppe zu gemeinsamer kultureller Großtat zusammen. Es ist dabei zunächst nebenächlich, zu welchem Zweck sie das taten. Entscheidend ist, daß zu diesem Treffen aus der Draubanschaft trotz des weiten Weges und der hohen Kosten eine erfreulich stattliche Zahl von Volksgenossen dem Ruf zum Feste gefolgt war. Das größte Erlebnis und Ereignis dieses Festes scheint uns darum zu sein, daß Ost und West unserer Volksgruppe sich fanden. Daß dies im Zeichen des deutschen Liedes geschah ist beglückend. So ist die Tatsache des Festes allein also schon ein Erfolg gewesen. Die Worte, die von Vertretern verschiedener Volksgruppenteile gesprochen wurden, drückten dazu noch aus, daß die Einladung zum Sängerfest große Begeisterung ausgelöst habe. Und doch wird mancher sich über dieses für unsere Volksgruppe neuartige Pfingstfest vom völligen Standpunkt Gedanken machen. Es wird ihm eine unscheinbare Kleinigkeit in der Festfolge fehlen. Vielleicht ist sie auf ein Versehen der Festleitung zurückzuführen: Es fehlte der persönliche Kontakt auf breiter Grundlage zwischen den Volksgenossen, die zu gemeinsamer Tat zusammengekommen waren.

Wir sagen ausdrücklich, die breite Grundlage zum persönlichen Kennenlernen und Zusammensein fehlte. Auf schmaler Grundlage fand es statt, freilich hauptsächlich unter den Sängern und Volksgenossen aus Slowenien, die am Nachmittag des Pfingstmontags mit einigen schwäbischen Volksgenossen spontan einen Schiffsausflug nach dem reizend an der Donau gelegenen Ramenica unternahmen. Diese lustige und lustige Fahrt auf dem breiten Strom und das ausgelassene fröhliche Zusammensein der Alten und Jungen im Garten des freundlichen Wirtshauses am Ufer gehört zu den schönsten Begebenheiten des Festes! Dort kam auf eine Weise, wie sie den Untersteirern ganz besonders liegt, all die Herzlichkeit zum Ausdruck, die als die schönste

äußere Form des Zusammengehörigkeitsgefühls leider nur andeutungsweise über dem ganzen Feste lag. Besonders der Obmann des deutschen Männergesangsvereines in Maribor, Herr Baumeister, baute eine meisterhafte Rede über das deutsche Lied und seine deutschen Sängler in Jugoslawien vor seinen dankbaren Zuhörern auf. Dr. Arko sprach nicht weniger humorvoll für die Gottscheer. Und erwartet aufgeschlossen antwortete Herr Steinmeyer aus Novisad an Stelle seiner schwäbischen Landsleute.

Dieses kleine Teilfest draußen an der Donau ist an sich für den Verlauf der Gesamtveranstaltung ganz nebenächlich. Wer aber dabei war, ist wohl tief davon befriedigt, weil es das persönlichste Erlebnis der Novisader Pfingsttage darstellt. Aber nochmals sei es gesagt, die Tatsache, daß dieses Sängerfest mit so gewaltiger Beteiligung reibungslos stattgefunden hat, ist der größte Erfolg!

Im Keller des Habag-Hauses schlugen die Freuden- und Bierwogen um harte Südsieirerköpfe und massige Schwabenschädel. Noch nie wohl hatten

„Es ist nicht der Sinn und nicht der Wille unserer Zeit, an die Stelle der überwundenen Ruspaltung einer Volksgemeinschaft in Klassen und Kasten die Ruspaltung in „feindliche“ Generationen zu setzen. Meinungsverschiedenheiten und Temperamentsunterschiede zwischen alt und jung wird es geben, solange die Welt steht, und sie werden sich sichtbar zuspitzen, wenn zu den natürlichen Ursachen noch die Tatsache eines geistigen Umbruches hinzutritt.“

Doch das entscheidende Wort spricht die Stimme des Blutes. Wer sie mit geschärftem Ohr vernimmt und guten Willens ist, der wird — sei er nun alt oder jung — alles daransetzen, um den natürlichen Widerstreit der Geister vor der Entartung in eine unnatürliche Feindschaft der Generationen zu bewahren. Denn wir sind Glieder eines Körpers — wir alle!“

„Kriegsische Rundschau“, 1. Juni 1935.

sie sich in solchem Runterbunt gefunden. Am Schwabentisch erklang ein deutsches Lied von wahrer Freundschaft, ein zwei, drei Steirer nahmen es auf — alle sangen es mit. Unbewußt zündete der Gedanke der Volksgemeinschaft und gebar die Freude des Erkennens.

Wenn es nicht so dunkel in dem Raume gewesen wäre, da hätte das Herz des anwesenden „Glimerers“ noch höher schlagen können. Die freudig blühenden Augen der Steirer und Schwaben gaben trotz dem Vorhandensein eines vorzüglichen Kamerasauges nicht genug Licht, alles, alles festzuhalten. Und es wäre wert gewesen, auch den Nichtanwesenden das heim dieses Sichfinden im Filmband zeigen zu können!

Rein! Es war nicht das Bier allein! Siehst Du, dort erhebt sich eine dralle, kräftige Schwäbin in ihrem Trachtenkleid. Blühblaue Augen, blaubebändertes blondes Haar, runde, gesunde Wangen, viele, viele Röcke übereinander gestülpt, schwerer, reicher grüner Stoff. Mitgerissen von Gesang, Lautenschlag und Stimmung entlodte dieses Mädchen ihrem Körper Rhythmen der Freude, geboren aus deutscher Schwabenerde. Die Steirer konnten sich an diesem natürlich gebotenen, schwungvollen Schwabentanz gar nicht satt sehen und dem „Glimerer“ schmolz das Herz vor Weh, weil das Licht nicht ausreichte, diese Bilder einzufangen. Steirerlieder und Steirertänze dankten den Schwaben. Es war ein schweres Auseinandergehen.

Trotzdem hat der „Glimerer“ versucht, wenigstens etwas davon festzuhalten.

Jenseits der Donau, dort unter der Peterwardeiner Festung, wo die Störche an den grünbraunen, überschwemmten Ufern stolzieren, mußte es doch ein Pläherl geben, wo sich die angebahnte Freundschaft weiter vertiefen ließ.

Die Schwabenführer kannten ein solches. Auf also! Es war aber nicht leicht, Schwabentöpfen die Notwendigkeit eines heißen Ausfluges in die Umgebung wegen einer Glimereraufnahme beizubringen. Es bedurfte vieler Bitten und Vorstellungen. Dann ging eine heiße halbe Stunde lang über Donaubrücke, Festung und Alleen hinaus zur „Evica“.

Und dort quoll das Herz des „Glimerers“ über vor Wonne. Ein netter Garten bot Hintergrund und Sonne, Baumschatten, saubere Tische und Freude.

Die Glogoner Burjchen und Mädchen waren besonders diszipliniert. Ihr Lehrer verstand es, das Letzte an Freude zu organisieren. Sie sangen vor der stummen Kamera wie vor dem Mikrophon. Und sie tanzten! Es war eine Pracht, diese kleinen, weißen blühlauberen Mädchen sich im Kreise bewegen zu sehen. Eine duftige, weiße Symphonie schwäbischer Mädchenentrachten entzückte die Steirer und ließ das surrende Glimererband vor Freude dort und da überschlagen. Was dabei herauskam, was wir Steirer an Tänzchen und Liedern von den Schwaben mitbekamen, wird sich in einem Duft von geflochtenen Haaren, Schärpen, Bändern, Schmuck, Männermützen und deutschen Gesichtern im Lichte der Projektionslampe erst zeigen. Im Herzen blieben liebe Gesichter, kameradschaftliche Blicke, Händedruck und Zutrauen über hunderte von Kilometern hinweg.

Dann wollten sie sich von uns gar nicht trennen. Aber die Pflicht rief.

Weg waren die blauen Mützen, die leuchtenden, schneeweißen Röcke, und nun bleibt nur das Gedächtnis an neue Freundschaften zwischen Bauern und Städter, Schwaben und Steirern, bleibt nur das kleine graue Glimererband, das diese Stunden einfing!

Durchschlagender Erfolg des Bunten Abends der Untersteirer

Eine unvergeßliche Veranstaltung

Von den Alpen bis zu den Karpathen, aus allen Teilen des Königr. reichs, strömten tausende Volksgenossen in Novisad zu einer machtvollen Kundgebung zusammen. Aus den vielen Veranstaltungen trat der „Bunte Abend“ der Gesangsvereine aus unserer Südsieirermark besonders glänzend hervor. Darüber schreibt das „Deutsche Volksblatt“ in Novisad wörtlich:

Wenn einer rasch einen Gesamteindruck dieses Ersten Deutschen Bundeslängerfestes wiedergeben will, so wird er wohl am besten von einer Kaskade sprechen, die hoch hinausschießt in den Abendhimmel und mit ihrer geballten Kraft zuhöchst zerplatzt und nach allen Seiten leuchtende Augen sprengt. Dann rieseln Funken und Farben nieder...

Der Bunte Abend der Untersteirer am Pfingstmontag war wohl das Kaskadenfeuer des Sängerfestes. Da blinkte und schillerte es in prächtigen Farben, da entstand der Schimmer, der sich für jeden Festteilnehmer über die Erinnerung an das Gemeinschaftserlebnis dieser Pfingsttage legen wird.

Eine „Axtit“ in irgendeiner Form wäre hier geradezu ein Hohn, denn die Untersteirer haben mit

ihren Gesamt- und Gruppenchören bewiesen, daß sie die höchste Sangeskultur, die in unserer Volksgruppe möglich ist, erreicht haben. Nicht nur das, sondern auch die vollendete Hingabe an den Gesang, das tiefe Erlebnis des einzelnen am Lied. All das spürten die Zuhörer, die den großen Habag-Saal bis zum Bersten füllten. An diesen besten Sängereigenschaften entstand zwischen Saal und Bühne eine herzliche Verbundenheit, die über alles hinausgeht, was Worte an Zusammengehörigkeitsgefühl erwecken können. Und bei manchem Schwaben mag zur Freude an der erhebenden Kunst des Gesanges das beglückende Bewußtsein getreten sein: Die da oben auf der Bühne gehören ja zu uns!

Die wunderbaren Eindrücke dieses Abends werden noch lange nachklingen, über kurz oder lang aber doch von anderen Eindrücken und Erlebnissen überschattet werden. Bleiben muß jedoch das Bewußtsein, daß das deutsche Lied, in der herzlichsten Weise dargebracht, an diesem Ersten Deutschen Bundeslängerfest wie noch nie in der Geschichte West und Ost unserer Volksgruppe zusam-

mengeführt hat! Wir wollen es als Wirt eines gütigen Schicksals verstehen, daß dieses Zusammenführen auf so herzliche, freudige Weise im Geben und Nehmen besten gemeinsamen deutschen Kultur-gutes geschah und nicht im Streit aneinander um Dinge, in denen wir verschiedener Meinung sein können.

Dr. Fritz Zangger, der Ehrenchormeister des Männergesangsvereines in Celje, eröffnete den Abend. Er sprach mit abgeklärten Worten aus, was in diesen Tagen noch in uns lebte: das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum großen deutschen Volke und die Dankbarkeit an unsere Behörden für die Großzügigkeit, mit der sie uns dieses Fest gestatteten. Dieselbe Großzügigkeit hätten die Behörden auch im Jahre 1928 befundet, als sie den deutschen Gesangsvereinen aus Jugoslawien die Teilnahme am letzten Allgemeinen Deutschen Sängerfest in Wien ermöglichten, und die Dankbarkeit werde heute umso tiefer empfunden, da sich seither die äußeren Umstände derart verändert hätten, daß eine Wiederholung einer solchen Sängerfahrt trotz dem gleichgebliebenen Entgegenkommen unserer Behörden gegenwärtig einfach unvorstellbar sei. Gerade dieser Wandel lehre uns aber, wie sehr eine jede lebendige Volksgruppe des geistigen Zusammenhanges mit dem Muttervolke bedürfe, wenn sie nicht verdorren und vertrocknen will gleich den Blüten und Zweigen, die vom Baume und damit von den

Aus Stadt und Land

Volkstum und Staatstreue

Erstes Deutsches Bundesfängerfest in Rovinj

Das Erste Deutsche Bundesfängerfest vereinte zu Pfingsten in Rovinj über vierzig Gesangsvereine mit 1500 Sängern aus allen deutschen Siedlungsgebieten Jugoslawiens zu einer machtvollen Rundgebung der Volksverbundenheit und zugleich der Staatstreue, was in der großen öffentlichen Feier zum Ausdruck kam, die mit der Staatshymne begann und mit dem Schwabenlied endete.

Neben seiner volkspolitischen Bedeutung war das Sängerfest auch künstlerisch bemerkenswert.

Sowohl der Berliner wie auch der Beograder Rundfunk hatten einzelne Veranstaltungen übernommen, so daß auch damit vom Muttervolk wie vom Staat die Volks- und Staatstreue als Sinngebung des Festes gewürdigt wurde. (Die hier berührten Zusammenhänge haben wir in unserem Leitartikel „Hochgezitten“ in Nr. 47 vom 13. Juni behandelt.)

Es ist in der engen Umgrenzung unserer Zeitung natürlich nicht möglich, den Verlauf dieser mächtigen Tagung in allen Einzelheiten zu schildern. Wir müssen uns darauf beschränken, nur Auschnitte daraus festzuhalten und vor allem jene Ereignisse zu berücksichtigen, die dem Erleben unserer sübslavischen Sänger und Sängerinnen am nächsten liegen.

So haben wir mit Stolz dem „Deutschen Volksblatt“ die Würdigung des Buntten Abends der Untersteirer entnommen. Unser Sonderberichterstatter reichte in seinem „Streifzug durch ein Sängerfest“ bunte Augenblicksbilder aneinander, um so aus dem Kleinen die große Sinngebung des Festes herauszuarbeiten und freizulegen. Als Drittes wollen wir nun noch die künstlerische Wertung des 3. Hauptkonzertes hier wiedergeben. Wir entnehmen sie dem „Deutschen Volksblatt“:

„Die Männergesangsvereine aus Slowonien und Slowenien, denen das 3. Hauptkonzert zugebachzt war, sangen unter der Leitung des Mariborer Tonkünstlers Prof. Hermann Frisch. Sie vertraten in ihrer Kunst eine ganz andere Note als unsere Batschkaer und Banater Vereine. Allerdings besitzen die Sangeschwestern und Sangesbrüder aus Slowonien und Slowenien eine ältere Gesangkultur als die Batschkaer und Banater, die erst in den letzten Jahren den Chorgesang regelrecht zu pflegen begonnen haben. Die deutschen Gesangsvereine aus Slowonien haben auch noch das Glück, in ihrer Mitte zahlreiche musikalisch erstklassig geschulte Sänger zu haben.

Das Lied „Talismane“ von Ramillo Heldebrand leitete die Vortragsfolge ein. Es folgte in herrlicher tonplastischer Wiedergabe des „Wanderers Nachlied“ von B. A. Weber. Sodann entzündete mit ihrem warmgeflöteten, umfangreichen Sopran sowie hoher Gesangkultur die Konzertsängerin Emma Schweiger (Ptuj) das Ohr. Sie sang drei herrliche Lieder von Hugo Wolf, dem größten Sohn den die gewesene Untersteiermark der gesamten Mu-

sikunst geschenkt hat, ferner von Josef Marx und Richard Strauß. Mit dem weihewollen Chor „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ von Friedrich Rückert und dem ewig schönen „Heideröslein“ von Heinrich Werner leitete Prof. Frisch die Vortragsfolge zu den Einzelvorträgen der Gottscheer Sänger über, die unter der Leitung von Dr. Kurt Arko in Gottscheer Mundart Gottscheer Volkslieder zum Vortrag brachten. Sodann folgten die Gesamtschöre „Ich höre ein Sichelchen rauschen“ von Karl Mehlhoff und „Husarenliebe“ von Harry Lakke. Einzelvorträge der Mariborer und schließlich das zündende Werk „Feiger Gedanke“ von Kurt Vismann, das sogar wiederholt werden mußte, beschloß dieses Konzert, dem nach einer kurzen Pause die große Sängerkundgebung folgte.“

Celje

Die Krankheit des Tages

Wie sonnenstüchtig die Eingeborenen Celjes sind, das konnte man jetzt wieder Tag für Tag sehen. Erst sandten sie Millionen Wünsche um die Sonne zum Himmel, dann war sie da, und nun ging's den Celjeern wie den Kindern, die Hunger auf Schokolade haben — sie konnten nicht genug kriegen. Sie legten sich morgens hin und standen abends auf, sie wollten keinen Augenblick Sonne verschenken. Die Folgen waren deutlich sichtbar: Beim Herbergsvater Petritsch beispielsweise saßen zu Pfingsten mehrere rotgesottene Damen und Herren so da, als ob sie ein Vineal verschluckt hätten: Rechtwinklig und steif und, mit einem Hals, als wäre er aus Holz.

Jeder hat so seine Leiden. Der eine auf den Schultern, der andere in den Kniekehlen. Ein Freund unseres Blattes hat ausgerechnet Sonnenbrand auf dem Adamsapfel. Er kann infolgedessen seinen Schlips überall tragen, nur nicht da, wo er hingehört.

Sonne ist wunderbar, Sonne ist gesund, Sonne macht glücklich und froh. Genau so wie Gänsebraten — wie man aber von beiden zu viel genießt, wird es einem schlecht bekommen...

Evangelische Gemeinde — Waldgottesdienst. Sonntag, den 16. Juni, findet bei gutem Wetter der erste Waldgottesdienst in Visce statt. Gemeinssamer Abmarsch um 8 Uhr früh vom Sannsteg. Bei ungünstiger Witterung ist der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 9 Uhr in der Kirche.

Zum Vorsitzenden bei der großen und kleinen Matura am Staatsrealgymnasium in Celje bestimmte der Minister für Kultus und Unterricht den Inspektor bei der Banalverwaltung Herrn Franz Brhovnil.

Männer- und Frauen-Freibad. Um der Bevölkerung von Celje die schon lang ersehnte Gelegenheit zu geben, bei der sommerlichen Witterung innerhalb der Stadt im Freien baden zu können,

ist am Dienstag nach Pfingsten das städtische Männer- und Frauen-Freibad an der Sann dem Betrieb übergeben worden. Gleichzeitig wurde auch das Dianabad am Breg eröffnet.

Spendenausweis. Für den Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein in Celje haben die hiesige Kaufleutevereinigung 1000 Dinar und die „Celjska posojilnica d. d.“ in Celje 250 Dinar gespendet, wofür auch auf diesem Wege herzlich gedankt sei.

Wettrudern und Promenadenkonzert. Wie erinnerlich, hätte anlässlich des Tags der Adria-wacht in Celje ein Wettrudern auf der Sann mit einem Promenadenkonzert im Stadtpark stattfinden sollen. Wegen des hohen Wasserstandes der Sann mußte die Veranstaltung abgesagt werden. Sie wird nun heute, Sonntag, den 16. Juni, nachgeholt.

Arme Urlauber!

Wer sich um den 29. Juni gerade auf Urlaub befindet und es sich leisten kann, denselben fern von Celje zu verbringen, ist diesmal ausnahmsweise zu bedauern. Denn es entgeht ihm der auserlesene Genuß, am Peter und Paul-Tage das berühmte Wiener Bohème-Quartett zu hören.

„Merkur“-Besuch. Am Fronleichnamstage (20. Juni) wird der „Merkur“-Verein in Zagreb unserer Stadt einen Besuch abstatten. Die Gäste werden bei Ankunft, die in einem Sonderzuge erfolgt, mit Musik begrüßt und empfangen. Mit den Gästen kommt auch die Zagreber Fußball-Elf des „Merkur“ nach Celje, wo sie auf dem Glacis gegen die verstärkte erste Mannschaft des Sportklubs Celje antreten wird. Beginn um 16 Uhr 30. In der Elf des „Merkur“ kommt ein gern gesehener Gast nach Celje, verkörpert er doch die traditionelle Zagreber Schule in hoher Vollenbung. Ohne im hervorragenden Gesamtkönnen einzelne hervorheben zu wollen, genügen die bekannten Namen: Bivec, Belošević, Jazbec, Petermanec, Pleše, Podvinac, Vilić, Mrzljak allein für die Erwartung eines auserlesenen sportlichen Genusses.

Verkehrsunfall. Der durch die Cesta na grad stadteinwärts fahrende, 23 Jahre alte, stellenlose Schneidergehilfe Paul Čebela, wohnhaft auf dem Josefsberg bei Celje, stieß in der Straßenturve beim Woglainasteg mit einem entgegenkommenden unbekannten Radfahrer zusammen. Čebela erlitt einen Schädelbruch. Er wurde in bewußtlosem Zustande durch den Rettungsdienst ins Krankenhaus eingeliefert. Der zweite Radfahrer blieb anscheinend unverletzt. Jedenfalls hat er sich in unverantwortlicher Weise aus dem Staube gemacht.

Die Friseurgeschäfte in Celje sind der Fremdenaison zufolge an Montagen wieder ganz-tägig offen.

Bohème-Quartett

am 29. Juni in Celje

Wurzeln, aus denen sie ständig ihre Kraft ziehen, losgetrennt werden.

In zu Herzen gehenden Worten hob Dr. Zangger dann die unvergänglichen Verdienste des Chormeisters des Deutschen Sängerbundes Peter Freund hervor, die er sich um dieses Fest erworben hat. Er beglückwünschte den Kulturbund, daß er diesen Künstler sein eigen nennen könne, und forderte alle auf, Peter Freund zu fördern, damit er in Zukunft noch Größeres leisten werde. Diese aus berufenem Munde gesprochenen schönen Anerkennungsworte lösten einen tosenden Beifallsturm aus.

Nach diesen Eröffnungsworten sangen die vereinigten Männerchöre der deutschen Gesangsvereine in Celje, Maribor und Ptuj zwei ernste Lieder unter Dr. Zanggers Leitung: das „Straßburglied“ von Rienz und das „Alte Lied“ des Cillier Komponisten Eduard Tnterberger. Beide Chöre wurden vollendet vorgetragen und bildeten den würdigen Auftakt des Abends. Darauf trug Frau Röhbel-Rostis, von Dr. Zangger am Klavier begleitet, drei alte Gottscheer Volkslieder vor. Die Zuhörer wurden von der Schlichtheit der Volkslieder und dem innigen Vortrag der Sängerin derart gepackt, daß sie hier zum ersten Mal stürmisch eine Zugabe verlangten, die Frau Röhbel-Rostis in Gestalt eines heiteren Volksliedchens gerne gewährte.

Dann kamen die „Drauzerler“, das Quartett des Mariborer Männergesangsvereins, zu Worte (Werner Bernhardt, Josef Tscharre, Dr. Josef Ivanschek und Toni Dšlag). Sie stellten sich vor mit drei ersten Kompositionen ihres Dirigenten Prof. Hermann Frisch, der selbst am Klavier begleitete. Schelmisch „Wächterruf“, trauernd „Wer weiß wo“ und unbefangen das „Wanderlied“. Die „Drauzerler“ ernteten freudigen Beifall.

Den ersten und ersten Teil des Abends beschloß der lyrische Zyklus von Hermann Frisch „Das Lied vom Kinde“, den ein Kammerchor der Gesangsvereine Maribor und Ptuj, wiederum vom Komponisten selbst begleitet, vortrug. Dr. Bučar, der Dirigent arbeitete alle Reize dieses hauchfeinen und entzückenden Werkes heraus, von dem Dr. Zangger in seiner Einleitungsrede gesagt hatte, daß es zu den reizvollsten der neueren Musikliteratur gehöre. Es ist ein Frühwerk des Meisters Frisch, das wiederholt im Reich aufgeführt wurde, in München 1916 seine Erstaufführung erlebte und dann auch im Reich noch wiederholt gesungen wurde. Die Solisten Konzertsängerin Amalie Urbaczek, Anny Ruhri, Josef Tscharre und Dr. Josef Ivanschek verhalfen ihm auch im „Habag“-Saal mit zu einem durchschlagenden Erfolg.

Nach der Pause erhielt die heitere Muse das Wort. Den Anfang machte eine Gruppe spring-

lebendiger Bettauerinnen mit der prächtigen Jodlerin Frau Emma Schweiger an der Spitze, die das berühmte Johann-Lied in seltener Vollenbung in den Saal schmetterte. Die Begeisterung erreichte aber Siedehitze, als die Bettauerinnen in ihren schmutzen Steiertrachten den Pfälzer Jodler wiederholen mußten. Auch ihre Namen verdienen hier Verewigung: Frieda Heller, Ridi Kropf, Ella Sommer, Votte Uršig und ihre „Steirabuam“ Hugo Heller, Polbi Šarner, Josef Bratsko und Max Kalb. Zum Jodler gehört auch die Zither, auf der Herr Josef Gorischek vollendet begleitete.

Das nun folgende Kapitel „Die lustigen Bier“ aus Celje ist wie immer ein Kapitel für sich! An ihnen und anschließend am Gesangshumoristen Toni Dšlag, dem Mariborer, geriet das Publikum in einen kaum beschreiblichen Freudentaumel! Der Saal hallte wider von tosendem Beifall und das jubelnde Publikum forderte minutenlang Zugaben. Leider wurde dieses Verlangen nicht im gewünschten Ausmaß erfüllt. Die „Lustigen Bier“ (Willi Dšjchnigg, Erich Blechinger, Alexander Nistritz und Dr. Alfred Juhart) sind zweifellos in ihrer musikalischen „Zusammenarbeit“ dem Ideal schon sehr nahe. Man läßt ihren musikalischen Spaß mit breitem Behagen über sich hinschießen und wünscht nur noch: Mehr! Zur Unerfälligkeit reizt einen

Der Streit ums Logartal. Es war recht amüsant, die gangreiche „Mensur“ von Herrn Rudolf Badjura mit Herrn Dr. Josef Glonar in den Spalten des „Jutro“ vom Jahre 1934 als Beobachter zu verfolgen. Mitunter war es einem vergönnt, sich an verschiedenen guten Hieben und Paraden zu freuen. Um was es sich eigentlich gehandelt hat? Um die Frage, ob man „Logarska“ oder „Logarjeva“ dolina sagt. Zu einer Entscheidung ist es in diesem Streit nicht gekommen. Und der Gegenstand wäre sicherlich für ewige Zeiten in Vergessenheit geraten, wenn nicht kürzlich Rudolf Badjura neuerdings den Fehdehandschuh aufgegriffen hätte. So wird wohl der Streit wieder von neuem beginnen. Ist die Frage überhaupt wert, daß man sich mit ihr beschäftigt? Oder soll das Ganze nur ein Reklamefeldzug für das Logartal sein? Da wüßten wir wohl bessere Wege, um für dieses schöne Gebirgstal zu werben...

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1 Den Feuerbereitschafts- und Rettungsdienst besorgt in der kommenden Woche der 1. Zug, Zugkommandant E. Berna.

Maribor

In Anwesenheit des Banus Dr. Buc fand hier eine mehrtägige Besprechung über die Eingemeindung der Vororte statt. Die Besprechung, an der die beiden Bezirkshauptleute und sämtliche Gemeindevorstände der in Frage kommenden Gemeinden teilnahmen, bezweckte eine genaue Kenntnisnahme des Standpunktes aller beteiligten Orte, um damit der Banalverwaltung eine Grundlage zur Entscheidung zu geben.

In der Textilfabrik Zelent u. Co., die Eigentum des Tschechoslowaken Schonsky ist, fand ein 24-stündiger Proteststreik der Arbeiterschaft statt, da die Arbeitslöhne vor einiger Zeit so herabgedrückt worden waren, daß den meisten Arbeitern keine Möglichkeit geboten war, mit ihren Löhnen das Leben zu fristen. Nachdem bei den Verhandlungen eine Erhöhung um 8 v. H. erreicht worden war, wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Blätter aller Schattierungen haben gelegentlich des Streikes ihrer Sympathie für die Arbeiter Ausdruck gegeben.

Der frühere Betriebsleiter des städtischen Autobusunternehmens, Herr Neralic, war mit Beschluß des Verwaltungsrates der städtischen Unternehmungen, deren Vorstand Herr Sabothy ist, aus seinem Dienst entlassen worden. Herr Neralic glaubte aus dem Sitzungsprotokoll entnehmen zu können, daß ihm Herr Sabothy in seinem Berichte Unregelmäßigkeiten vorgeworfen habe und auf Grund dieser Vorwürfe seine Entlassung erfolgt sei. Er reichte deshalb eine gerichtliche Klage gegen Sabothy ein. Bei der Verhandlung, die vor einigen Tagen stattgefunden hat, gab der Vertreter des Herrn Sabothy eine Erklärung ab, die Neralic befriedigte, worauf er die Klage zurückzog.

Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich dieser Tage bei Dravograd. Der fünfjährige Sohn des Besitzers Korat schaukelte auf einem über

auch Toni Oslag, der Mariborer, ein verflüchter Kerl. Seine unaufdringliche, echte Komik ist erlebener Genuß der Kleinkunst auf der Bühne! Nach ihm trat noch, herzlich begrüßt, Gustav Stiger, der Anführer der „Lustigen Vier“, auf die Bretter und zwang mit seiner Dialektpracht jeden zum Lachen in allen Tonarten.

Zum Schluß legten die Vereinigten Chöre noch einmal unter der Leitung von Prof. Frisch ein glänzendes Beispiel ihres ausgereiften Vortrages vor. Trotz Hitze und vorgerückter Stunde knallten sie die „Steirerbuam“ nur so hin! Sie mußten, ob sie wollten oder nicht, einen Teil davon wiederholen.

Diese kurze Schilderung ist natürlich niemals imstande, das Bild des Abends ausführlich zu zeichnen. Wer aber die frohen Gesichter der Zuhörer beobachtete, das schallende Lachen hörte und vom Beifall dieser begeisterten Masse mitgerissen wurde, der muß selbst sagen, daß es überhaupt nicht möglich ist, diese einmalige Wirklichkeit des unmittelbaren Erlebnis mit Worten wieder herbeizubauern. Denen, die nicht dabei waren, möge gesagt sein, daß sie viel verärgert haben. Den Unterleitern aber herzlichen Dank für diesen Genuß. Kommt bald wieder!

der Drau hängenden Weidenast, während der Vater in der Nähe arbeitete. Plötzlich brach der Ast und das Kind stürzte in die Drau, die jetzt starkes Hochwasser führt. Obwohl der Vater dem Kinde nachsprang, konnte er es nicht mehr retten.

Ljubljana

Die Regulierung des Kongreßplatzes bildet das Tagesgespräch aller, die für die Schönheit unserer Stadt ein Verständnis aufbringen. Verschiedene Pläne wurden entworfen. Obwohl die Entscheidung noch nicht gefallen ist, scheint doch die überwiegende Mehrheit der maßgebenden Herren der Ansicht zu sein, daß das Königsdenkmal von Rosen und Bäumen umgeben am besten zur Geltung käme. Es wird wohl grün am Kongreßplatz bleiben. Und das ist gut!

Mysteriöses Verbrechen. Am 14. April ist im Dorfe Praprotno unweit von Kamnik das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Franz Preklet niedergebrannt. Seit diesem Tage wurde der jüngste Bruder des Besitzers, Anton, vermißt. Weil in den Trümmern des abgebrannten Wirtschaftsgebäudes menschliche Gebeine gefunden wurden, vermutete man, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Schließlich wurde Franz Preklet verhaftet. Er gestand ein, daß er seinen Bruder im Stall mit einer Heugabel niedergeschlagen und darauf das Wirtschaftsgebäude angezündet habe. Die Untersuchung stellte aber verschiedene Unrichtigkeiten in seiner Aussage fest, so daß sie bisher noch nicht abgeschlossen werden konnte. Aufsehen rief nun die Nachricht hervor, daß der angeblich erschlagene Bruder sich in einem Nachbardorf versteckt hielt. Er gestand ein, daß er aus dem Hause geflohen war und wegen familienzwistigkeiten nicht mehr zurückkehren wollte. Aus welchem Grunde sein Bruder das falsche Mordgeständnis gemacht hat, ist noch ungeklärt. Vermutlich steckt ein anderes Verbrechen dahinter.

Wirtschaft und Verkehr

Jugoslawiens Wirtschaftslage

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Arbeiten im Sonderheft „Handel mit dem Osten“ der „Breslauer Neuesten Nachrichten“.

Im gegenwärtigen Chaos der Weltwirtschaft haben die Länder des südosteuropäischen Agrarraums besonders hart zu kämpfen. Sie sind in ihrer Weiterentwicklung so stark mit der verworrenen Weltwirtschaft verknüpft, daß ihr Aufbau in besonders hohem Ausmaß von der konstruktiven Lösung der weltwirtschaftlichen Verknüpfung abhängig ist. Alle Bemühungen, die Austauschbeziehungen — wenn auch nur auf Einzelgebieten und durch Kompensation — stärker in Gang zu bringen, sind deshalb für Südosteuropa besonders wichtig. Es muß sich langsam eine Verbesserung der Arbeitsteilung zwischen Südosteuropa und den hochindustrialisierten Ländern Mitteleuropas, vor allem Deutschland, herausbilden, damit sich die Spannungen dort wie hier lösen.

Betrachtet man die konjunkturelle Entwicklung im südosteuropäischen Agrarraum im besonderen, also im Bereich der Länder Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien und Rumänien, so hebt sich daraus die Entwicklung in Jugoslawien besonders hervor. Der wirtschaftliche Aufschwung hat sich in unserem Lande, nachdem die Auswirkungen des Marzseiler Verbrechens überwunden waren, deutlich fortgesetzt.

Gewiß brachte der enorm heiße Sommer des Jahres 1934 auch Jugoslawien Nachteile vor allem beim Weizen, dessen Ernte um 7,69 auf 18,6 Millionen quintal zurückging. Dafür war aber die Maisernte die größte seit dem Kriege. Wenn die Fruchtenernte qualitativ nicht so gut ausfiel, so war wiederum die Weinernte recht gut. Nicht zuletzt hat aber Jugoslawien von dem verstärkten Rohstoffbedarf in der Welt profitiert. Es konnte seine Erzeugung an Kupfer und anderen Mineralien erheblich steigern und entsprechend auch die Ausfuhr. Auch die Holzausfuhr konnte gegenüber 1933 wesentlich erhöht werden. Nur auf drei Gebieten war eine wesentliche Exporteinbuße festzustellen, nämlich bei Tabak und bei Schweinen. Die Minderausfuhr bei diesen drei Erzeugnissen machte rund eine viertel Milliarde Dinar aus.

Das GLÜCK klopft an Ihre Tür



wenn Sie den Rat befolgen, den Ihnen die Astrologie gibt. Gerade in der heutigen krisenhaften Zeit, in der jeder vor dem Unheil bangt, das ihm der nächste Tag bringen kann, in dieser Zeit der Not und Zwietracht, die nicht nur irdische Güter zu vernichten droht, ist die Anhängerschaft der Astrologie gewaltig gewachsen. Bietet doch diese wunderbare Wissenschaft für viele den einzigen Lichtblick, den Rettungsanker, der sie vor dem Verderben bewahrt.

Sollten darum nicht auch Sie sich dafür interessieren, was in Ihren Sternen geschrieben steht? Sollten nicht auch Sie den Wunsch haben, Klarheit über Ihre Zukunft zu erhalten, Ihre Sorgen los zu werden und das Glück bei sich zu Gast zu haben? Wenn Sie Ihr Glück bisher noch nicht gefunden haben, wenn Sie glauben, daß Sie ein besseres Los verdienen als jenes, das Ihnen bisher beschieden war, dann verlangen Sie sofort von uns GRATIS Ihr HOROSKOP.

Nehmen Sie ein Blatt Papier, schreiben Sie darauf deutlich mit Tinte Vor- u. Zuname sowie Geburtsdaten und Adresse, dann schneiden Sie den GUTSCHEIN FÜR EIN GRATIS-HOROSKOP aus, stecken beides in ein Kuvert u. senden es an SCHUSDEKS ASTROLOGISCHES INSTITUT, Wien, I., Franz Josefs Kal 7 (Briefporto n. Österreich Dinar 3.50.) (Womöglich fügen Sie D. 7 in Marken für Spesen bei.) Schreiben Sie aber noch heute, denn morgen könnte unser Rat für Sie vielleicht schon zu spät kommen. A



Anfallsweise Atemnot — gewöhnlich die ersten Anzeichen von Asthma! Lassen Sie das Uebel nicht Fuß fassen! Vollständige Heilung durch eine Gleichenberger Kur! Sonder-Prospekt A 22 durch Kurkommission Bad Gleichenberg, Steiermark.

Trotzdem ist die Gesamtausfuhr 1934 gegenüber 1933 gestiegen, und zwar mit Rücksicht auf das im ganzen gefallene Preisniveau mengenmäßig um 22,34 Prozent, wertmäßig dagegen nur um 14,81 Prozent. Im Januar und Februar 1935 hat sich die Handelsbilanz verschlechtert und schloß sogar im Februar mit einem geringen Passivsaldo von zehn Millionen Dinar ab. Die Zahlungsbilanz wird allerdings in immer stärkerem Maße durch den wachsenden Reiseverkehr insbesondere nach Dalmatien entlastet.

Dieser Überblick zeigt deutlich, daß die größere Vielseitigkeit der jugoslawischen Produktion und Exportkräfte gegenüber den anderen Ländern des Südostraumes sich in der letzten Zeit als sehr nützlich erwiesen und zur Stärkung der Wirtschaftslage nicht wenig beigetragen hat. Die allgemeine Entspannung äußert sich in den Staatseinnahmen, die im ganzen eine aufsteigende Linie zeigen. Die Lage der Staatsfinanzen hat sich etwas gebessert, die Auflockerung am Kapitalmarkt setzt sich fort. Die Spareinlagen haben besonders in den ersten Monaten 1935 zugenommen, woran die Einlagen bei der Postsparkasse besonderen Anteil haben. Der Tiefpunkt an den Aktienmärkten scheint überschritten zu sein. Die verstärkte Geldflüssigkeit ermöglichte es, die offizielle Diskontrate mit Wirkung vom 1. Februar d. J. von 6 1/2 auf 5 Prozent zu ermäßigen. Die Verkehrsziffern zeigen eine langsame Erhöhung, während die Konturte und Ausgleichsverfahren abnehmen. Die Zahl der Arbeitslosen liegt unter dem Vorkriegsstand, wobei die gute Entwicklung des Bergbaus und der Holzindustrie mithalf. Wenn auch — wie das die Entwicklung der Notenbank erkennen läßt — die Depression noch keineswegs überwunden ist, so zeigt die ganze Entwicklungstendenz doch deutlich nach oben. Dies ist zweifellos einer der wichtigsten Faktoren für die Verstärkung des Güteraustausches mit anderen Ländern. Deutschland steht im Export Jugoslawiens mit einem Anteil von 15,42 Prozent an dritter Stelle und mit einem Import von 13,91 Prozent an zweiter Stelle. Deutschland gehört zu der Gruppe jener Länder, deren Güteraustausch mit Jugoslawien nach 1934 noch gestiegen ist.

Magistratsdirektor i. R. Dr. Josef Schinner

Die ganz unerwartete Nachricht, daß der einjährige Mariborer Magistratsdirektor, Herr Dr. Josef Schinner, am 11. Juni in Graz durch ein tödliches Leiden im 65. Lebensjahre von dieser Welt abberufen wurde, hat wohl bei allen, die mit ihm in amtlicher oder gesellschaftlicher Beziehung gestanden waren, aufrichtige und innige Trauer erweckt. Dr. Josef Schinner, ein geborener Grazer, legte seine Studien in seiner Vaterstadt ab. Dann trat er in den Dienst der Stadtgemeinde Graz. Hernach wurde er im Jahre 1905 vom Stadtrat Maribor zum Amtsdirektor bestellt. Nun hatte er ein reiches Betätigungsfeld. Dank seiner Kenntnisse und Fähigkeiten, seiner Arbeitsfreudigkeit, seines Pflichteifers und auch dank seines äußerst sympathischen Wesens, erwarb er sich in kurzer Zeit nicht nur vollste Anerkennung bei seinen Vorgesetzten, sondern auch die Wertschätzung aller Bevölkerungsschichten.

Als Amtsvorstand war er allezeit ein gerechter Vorgesetzter, der stets, soweit es die Möglichkeit zuließ, bestrebt war, sich für das Wohl und Wehe aller, die seinem Wirkungskreise unterstellt waren, einzusetzen. So hat sich der Verstorbene, der, verhältnismäßig jung an Jahren, die Leitung des Stadtkamtes übernahm, dessen ungeachtet, das Vertrauen und die Zuneigung seiner Untergebenen in kurzer Zeit erworben.

In die Zeit der Amtsführung Dr. Schinner's fallen die Arbeiten des geplanten städtischen Elektrizitätswerkes auf der Zelberinsel. Welche Summe von

Arbeit durch die vielen Eingaben, Kommissionierungen, mündlichen und schriftlichen Interventionen damit verbunden waren, vermögen nur wenige zu beurteilen. Es ist als besonderes Verdienst Dr. Schinner's hervorzuheben, daß er sich auch dieser für die Entwicklung der Stadt so wichtigen Frage mit Feuereifer annahm und sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit in eine ihm bis dahin fremde Materie eingearbeitet hat. Wenn dieser Plan bisher auch nicht zur Ausführung gelangte, so war hiedurch doch die Grundlage geboten, mit dem Faaler Elektrizitätswerk einen für die Stadtgemeinde Maribor äußerst günstigen Stromlieferungsvertrag abzuschließen; auch bei diesen Verhandlungen hat Dr. Schinner als Amtsvorstand in hervorragender Weise mitgewirkt und sich dadurch ein bleibendes Verdienst um die Stadt erworben.

Durch die nach dem Kriege eingetretenen Veränderungen veranlaßt, wurde Dr. Schinner mit 1. Juni 1919 in den dauernden Ruhestand übernommen. Seither lebte er in Graz, wo er Gelegenheit hatte, sein Wissen und Können als Bürovorstand des Verbandes steirischer Waldbesitzer zu betreiben.

Groß war der Kreis seiner Freunde und Bekannten, gar viele von ihnen sind ihm bereits im Tode vorangegangen. Die Ueberlebenden aber werden ihm gewiß ein bleibendes, ehrendes Andenken bewahren.

Jugoslawische Landwirtschaftspolitik

Landwirtschaftsminister Dr. Jančovič äußerte sich kürzlich wie folgt: „Im internationalen Handel gewinnt das Kompensationsystem immer größere Bedeutung. Daher müssen wir unsere größte Aufmerksamkeit der Einfuhr zuwenden, die die Grundlage für Kompensationen und Erleichterungen für unsere Landwirtschaft darstellt. Es ist unmöglich, die Einfuhr nicht zu organisieren, wenn man die Ausfuhr und den Absatz unserer Erzeugnisse organisieren will. Wir müssen offen zugeben, daß die gegenwärtige Organisation des Absatzes von landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf den in- und ausländischen Märkten unseren Bedürfnissen und unserer künftigen Landwirtschaftspolitik nicht entspricht. Die gute Organisation der Erzeugung des Absatzes zugunsten des Erzeugers in Gegenwart und Zukunft erfordert auch die Liquidierung aller drückenden Verpflichtungen und neue günstigere Kredite.“

An diesen Bemerkungen könnte als störend empfunden werden, daß von einer Organisation der Einfuhr gesprochen wird. Sicher ist aber eigentlich nur gemeint, daß dem Streben nach gesteigerter Ausfuhr kein Erfolg beschieden sein wird, wenn

nicht auch die Einfuhr eine Erhöhung erfährt. Da sich die Exportwünsche auf landwirtschaftliche Erzeugnisse beziehen, sind Industriewaren der gegebene Import, ein an sich durchaus mögliches Wechselspiel. Hoffentlich werden aber diese Erkenntnisse auch wirklich in die Praxis umgesetzt; man erinnert sich, daß vor längerer Zeit unser Staat den Anspruch erhob, auch als Land industrieller Ausfuhr anerkannt zu werden. Solche Aspirationen sind einem Warenaustausch alles andere als dienlich.

Devisenbewirtschaftung in Danzig

Danzig, 12. Juni

dp. Mit heutigem Tage wird in Danzig die Devisenbewirtschaftung eingeführt. Alle ausländischen Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung gegen inländische Zahlungsmittel sind nur durch die Bank von Danzig oder durch ihre Vermittlung hierzu zulässig. Außerdem wurden sieben Institute zu Devisenbanken ernannt. Während der Dauer der Devisenbewirtschaftung ist die Devisenbörse geschlossen.

Für die nach dem Ausland Reisenden ist eine monatliche Freigrenze von 20 Gulden freigegeben.

Sport

Leichtathletik-Wettkämpfe

Emil Gorschet (Celje) Zweiter und Dritter

An den beiden Pfingstfeiertagen wurde in Ljubljana das 15 jährige Bestandsjubiläum des Ljubljanaer „Primorje“ begangen. Aus diesem Anlaß fand ein leichtathletischer Wettkampf zwischen der Vertretung von Butaref und „Primorje“ statt sowie zwischen der Hochschulschule von Prag und jener von „Primorje“. Die Kämpfe waren interessant, obwohl die Hitze fast unerträglich war. „Primorje“ siegte über die Butaref Vertretung mit 76:33 und im zweiten Kampf mit 72:66 Punkten. Damit erwarb „Primorje“ den vom Ministerpräsidenten Bogoljub Jevtic gestifteten Siegerpokal.

An diesem Wettkampf hat sich im Laufen über 1500 Meter auch Emil Gorschet aus Celje beteiligt. Gorschet machte das überscharfe Anfangstempo des Siegers in dieser Disziplin nicht mit und besetzte in 4:16.4 Minuten schließlich einen ehrenvollen dritten Platz. In der Balkan-Staffette besetzte er mit 3:32.8 den zweiten Platz.

Unser Fritz Martini, der jugoslawische Meister im Hochsprung, konnte wegen einer Fußverletzung an diesem Kampfe leider nicht teilnehmen.

Zahl der Juden und Mischlinge in Deutschland

Mit hinreichender Genauigkeit kann im Deutschen Reich nur die Zahl der Volljuden, also solcher, die sich zum jüdischen Glauben bekennen, ermittelt werden. Nach der Volkszählung vom Juni 1933, bei der die Gliederung des Volkes nur nach der Religion, nicht aber auch nach der Rasse ermittelt wurde, betrug die Zahl der jüdischen Juden 499.682. Dazu kommen noch 4038 Juden im Saargebiet. Da sich diese Zahlen seit damals durch Auswanderung um schätzungsweise 30.000 verringert haben, beträgt die Zahl der heute im Deutschen Reich wohnenden Volljuden rund 475.000 Köpfe. Die Zahl der Volljuden, die nicht jüdischen Glaubens sind (getaufte und bekenntnislose), sowie die Zahl der deutsch-jüdischen Mischlinge ersten und zweiten Grades (also mit einem jüdischen Elternteil oder mit einem jüdischen Großelternteil) kann zur Zeit bloß geschätzt werden. Nach diesen Schätzungen gibt es ungefähr 300.000 Volljuden nichtjüdischen Glaubens sowie 750.000 Mischlinge ersten und zweiten Grades. Die Nichtarier machen demnach (heute!) im Deutschen Reich rund 1.500.000 aus, also 2.3 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Die häufigsten Todesursachen

Nach den Erfahrungen der Lebensversicherungsgesellschaften stirbt in Deutschland jeder dritte an Erkrankung der Kreislauforgane, etwa jeder siebente durch Ansteckung, jeder achte an Krebs, jeder neunte an Erkrankung der Verdauungsorgane und etwa jeder vierzehnte endet durch Selbstmord. In den letzten beiden Jahren ist die Zahl der Selbstmörder aber noch zurückgegangen.

Lehranstalt Kovač

Maribor, Krekova 6 155

Ferialkurse

vom 1. Juli bis 31. August 1935: Maschin-schreiben, kaufm. Rechnen, Buchhaltung, Korrespondenz usw. Deutsche Sprache, Konversation und Rechtschreibung für Anfänger und Fortgeschrittene.

Jahreskurse

ab 1. September 1935. — Prospekt umsonst.

Schönes Zimmer

übermalt, mit Emailherd, elektrischem Licht, Wasserleitung, Kelleranteil, Waschküchenbenutzung, usw. wird an ruhige Familie vermietet. Anzufragen bei Oskar Müller, Celje, Razlagova ul. 3. 167

Feine

168

Konzert-Zither

fast neu, Gelegenheitskauf, Gubčeva ul. 1.

Erstklassige

Füllfedern u. -Halter

in großer Auswahl, mit Garantie auf 10 Jahre! Fachmännische Reparaturen in 24 Stunden. Buch- und Papierhandlung „Domovina“, Celje, Kralja Petra cesta 45

Gutsverwalter

mit langjähriger Praxis in allen Zweigen der Landwirtschaft (Hopfenbau) und Viehzucht, sucht Posten für sofort oder später. Zuschriften an die Verw. d. Bl. 153

163

Schöne, sonnige

Dachzimmerwohnung

bestehend aus 1 Zimmer, 2 Kabinetten u. Küche, sowie Gartenanteil auf dem Josefsberg Nr. 39 sofort zu vermieten. Anzufragen bei J. Jellenz, Celje. 166

Drucksachen aller Art liefert bestens und billig Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

SPAR-UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

GLAVNI TRG No 15 **IN CELJE** GEGRÜNDET 1900

POSTSPARKASSEKONTO LJUBLJANA 11.176 // GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR // TELEPHON 213

GESCHÄFTSSTUNDEN TÄGLICH VON 8 BIS 1 UHR